

In unseren zwischenmenschlichen Beziehungen achten wir sehr darauf, wie wir miteinander umgehen. So erziehen z. B. Eltern ihre Kinder zu Menschen, die wissen, wie sie sich in den unterschiedlichsten Lebenssituationen „richtig“ verhalten. Nicht nur „formal richtig“, sondern auch als Ausdruck eines niveauvollen Charakters. Für Christen kommt da die Frage auf, wie wir „richtig“ mit Gott umgehen. Welche Erwartungen hat Gott an uns? Was entspricht seiner Person? Kann uns die Bibel da weiterhelfen?

Richtig mit Gott umgehen

.....
von Arno Hohage

Das Problem

Häufig wird gefragt, wie man umzugehen hat mit seiner Frau, seinen Kindern, seinem Hund oder seinem Auto. Aber ist eine Anweisung zur rechten Behandlung Gottes nicht einfach Vermessenheit? Kann man mit Gott überhaupt richtig umgehen? Will man ihn manipulieren, sein Verhalten bestimmen, ihn in eine bestimmte Richtung drängen? Steckt nicht auch dahinter, dass man Gott vielleicht bekämpfen könnte? Auf dieses theologische Problem weist schon Gamaliel in der Apostelgeschichte hin: „Wenn dieser Rat oder dieses Werk aus Menschen ist, so wird es zugrunde gehen; wenn es aber aus Gott ist, so werdet ihr sie (die Apostel) nicht zugrunde richten können; damit ihr nicht gar als solche befunden werdet, die gegen Gott streiten“ (Apg 5,38 f.). Gegen Gott vorzugehen ist aussichtslos und gefährlich. Denn Gott lässt sich nicht verspotten (Gal 6,7). Trotzdem versuchen es gottlose Menschen immer wieder. Von diesen gefährlichen Ansätzen sei hier die Rede.

Gotteslästerung

Am 7. Januar 2015 drangen Islamisten in die Redaktion der französischen Satirezeitung CHARLIE HEBDO und in einen jüdischen Supermarkt ein. Sie töteten 17 Personen. Nach den Anschlägen traten viele Menschen auf der ganzen Welt für diese Zeitung ein. Sie trugen Banderolen und Plakate mit der Aufschrift „Je suis Charlie“ (Ich bin Charlie).

Das Blatt hat es sich zum Ziel gesetzt, alles, was einen religiösen Hintergrund hat – ganz gleich, ob christlich, jüdisch oder islamistisch –, zu bekämpfen und lächerlich zu machen. Dahinter steckt kein lascher Atheismus, sondern ein aggressiver Anti-theismus. Der bezieht sich auf alles Religiöse, auf alles Übernatürliche, unabhängig von Religionen und Bekenntnissen. Die Gedenk-Ausgabe ein Jahr danach (Januar 2016) erschien als Sondernummer mit dem Titel ‚L’ASSASSIN COURT TOUJOURS‘ (Der Mörder läuft immer noch herum, d. h. er ist immer noch nicht gefasst und kann jederzeit wieder zuschlagen). Zur Illustration ist

eine lächerliche Figur abgebildet: ein alter, dicklicher Mann mit wallendem Haar und Bart in einem langen Gewand, die nackten Füße in Sandalen, ist eilig unterwegs. Auf dem Rücken trägt er eine Maschinenpistole, am Ärmel und am Mantel sind rote Flecken wie von Blut. Sein Gesichtsausdruck ist aggressiv mit großen stechenden Augen und einem verzerrten Mund, so als fletschte er die Zähne. Auf dem Kopf trägt er ein Dreieck mit einem Auge darin, das Symbol des dreieinen, allgegenwärtigen Gottes. Die Botschaft ist klar: Die Kriege dieser Welt sind zurückzuführen auf den Gott der Christen und Juden. Der ist an allem schuld. Wenn der nicht mehr in der Welt herumliefe, gäbe es keine Anschläge und Morde mehr.

Man sieht Gott als Verbrecher an. Welche Gotteslästerung! Wie kann man sich damit solidarisch erklären? Welcher Wahnsinn und Hass kommt da zum Vorschein!

Es ist keine zufällige Parallele, dass der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, den gleichen Hass erfahren hat und als Verbrecher hingerichtet wurde, weil man meinte, „es sei besser, dass einer sterbe als dass ein ganzes Volk umkomme“ (Joh 11,50). Wenn dieser beseitigt sei, könne das Volk leben.

Die verblendende satanische Macht, die in der Welt herrscht, geht mit Gott als dem größten Feind um, der zum Schweigen gebracht werden muss.

Wie völlig anders führt uns die Bibel! Nur in Ehrfurcht können wir Gott recht begegnen. Das ist der richtige Ansatz: „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis“ (Ps 111,10). „Weisheit und Zucht verachten nur die Narren“ (Spr 1,7).

Vergötterung der Natur

Obwohl durch die Aufklärung und den Rationalismus die Wunder und die übersinnlichen und übernatürlichen Aspekte der christlichen Religion verachtet wurden, blieb immer noch ein gewisser Rest an Gottesfurcht, meist in der Form des Deismus, der meint, es gebe Gott, aber der kümmere sich um nichts. Man fand Gott nun in der Natur, manchmal

war die Natur Gott. J. von Eichendorff (1788–1857), der berühmte Dichter der Romantik, findet in seinem Gedicht „O Täler weit, o Höhen“ im schönen, grünen Wald für seine inneren Bewegungen einen andächtigen Aufenthalt.

In einem Lesebuch für Volksschulen um 1900 stand folgendes Gedicht:

*Mit dem alten Förster heut
bin ich durch den Wald gegangen,
während hell im Festgeläut
aus dem Dorf die Glocken klangen.*

Man ging nicht in die Kirche, sondern in den Wald. Denn dort sei der Schöpfer zu finden und zu verehren. Es war die Gottesverehrung in der Natur. Der Förster, der Naturfreund, die sahen sich als die wahren Frommen. Der Wald war die Kirche, die dicken, glatten Buchenstämme ihre Säulen. In der Countrymusik hat sich die Idee von „my cathedral“ bis heute gehalten: „My cathedral has a ceiling of blue“ (Meine Kathedrale hat ein Gewölbe / eine Decke aus Blau). Zum Kirchendach wird der hohe, blaue Himmel, weit über dem Blätterdach des Waldes hinaus.

Dieser von der Esoterik gegen Ende des 20. Jahrhunderts wieder aufgenommene Ansatz hat heute viele Anhänger. Menschen ehren Gott in allem, was Natur ist: im Tier, in der Umwelt, im Klima. Da ist der moderne Gott! Der Apostel Paulus hat darüber schon lange das Urteil gefällt „*Sie haben die Wahrheit Gottes in die Lüge verwandelt und dem Geschöpf Verehrung und Dienst dargebracht statt dem Schöpfer, der gepriesen ist in Ewigkeit. Amen*“ (Röm 1,25).

Formalismus

Es gibt weitere Arten der Missachtung Gottes. Auch die sind uralte. Dazu gehört der Formalismus. Man meint, es reiche aus, mit einem formalen Gottesdienst Gott zu ehren und ihn zum Handeln zu bewegen. Sogar das Volk Israel versah später den Tempeldienst nur noch dem Zeremoniell entsprechend. Gott wies sie scharf zurecht: „*Ich hasse, ich verwerfe eure Feste, und eure Festversammlungen kann ich nicht mehr riechen: Denn wenn ihr mir Brandopfer opfert, missfallen sie mir, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und das Heilsopfer von eurem Mastvieh will ich nicht ansehen. Halte den Lärm deiner Lieder von mir fern! Und das Spiel deiner Harfen will ich nicht hören*“ (Am 5,21ff).

Wir fühlen uns hier selbst angesprochen, wenn wir uns fragen, ob nicht auch manche Aspekte unseres „Gottesdienstes“ mehr Formalismus und Erfüllung menschlicher Erwartungen sind als vom Heiligen Geist gewirkte Gottesverehrung.

Die christliche Kirche, die z. T. ja auch weltliche Institution war und ist, hat im Laufe ihrer Geschichte eine Reihe von Vorschriften entwickelt, die dem Volk das Gefühl von rechtem Verhalten vor Gott geben sollten. Dazu gehörten z. B. die Anweisungen zum Fasten. Jüdische Sitten, meist beruhend auf der Gesetzesauslegung der Pharisäer, waren zunächst auch für die Kirche bestimmend. Ursprünglich war Fasten freiwillig. Aber bald gab es genaue Vorschriften: In der Didache (frühe christliche Schrift) 8,1 steht: „*Euer Fasten sei nicht zur gleichen Zeit wie das der Heuchler. Sie fasten am Montag und Donnerstag. Ihr fastet am Mittwoch und Freitag*“. Nach Tertullian und Cyprian (Kirchenväter aus dem 2./3. Jahrhundert) macht der Fastende sich um Gott verdient. Erst die Reformation räumte mit diesen Vorstellungen auf. Heute ist Fasten wieder beliebt, wenn auch meist unter gesundheitlichem Aspekt.

Viele andere sogenannte heilige Handlungen haben sich im Laufe der Kirchengeschichte entwickelt. Es sei nur an Sakramentsvorstellungen erinnert, in denen einfach durch das Befolgen des Ritus Sündenvergebung erwartet wurde.

Ein weiterer wichtiger Bereich ist das Gebet. Da werden Gebetszeiten und Gebete festgelegt, abgezählt und nach dem Kalender oder nach der Uhr eingeteilt.

Zusammenfassung

Es geht immer wieder neu um die Frage: Wie können wir vor Gott stehen? Wie verhalten wir uns in seiner Gegenwart? Äußern wir Ansprüche und Forderungen? Das Einzige, was wir tun können, ist, ihn zu bitten, dass er handelt nach seinem Wohlgefallen. Er wird auf das Flehen seiner Kinder nach seiner Entscheidung hören. Er erhört uns. Gerade das zeigt uns als Bittsteller. „*Ach, Herr, hilf doch!*“ (Ps 118,25)

Wir brauchen wieder eine Rückbesinnung auf die Grundsätze des christlichen Glaubens, auf das Wesen dessen, was Gottesdienst heißt. In Römer 12,1 wird deutlich, dass es darum geht, sich Gott ganz zur Verfügung zu stellen. Es geht um die Ausführung des größten Gebots: Gott zu lieben und den Nächsten wie sich selbst. Dann gehen wir richtig mit ihm um!

